

Joncherey am Vorabend des Ersten Weltkrieges: Das tragische Schicksal des Korporals Peugeot und des Leutnants Mayer

Autor: Marc Glotz

Übersetzung: Lucia Meyer

Über die beiden ersten Opfer des Krieges 1914-18, den französischen Korporal Peugeot und den deutschen Leutnant Mayer, ist viel geschrieben worden. Für den Ersteren sind in Joncherey, dem Ort des tragischen Geschehens, nacheinander drei Gedenkstätten errichtet worden.¹ Im Rathaus des Dorfes wird in einer kleinen Vitrine sorgfältig sein Soldatenkäppi aufbewahrt und eine Ausstellung von Schriftstücken hält die Erinnerung an ihn lebendig.

Wenig ist hingegen über Leutnant Mayer bekannt, dessen Grabstein sich auf der Rasenfläche des deutschen Soldatenfriedhofs von Illfurth, links vom Kriegerdenkmal befindet: eine kleine rechteckige Steinplatte, die fast nichts von den anderen unterscheidet.²

Dank einer Broschüre von 28 Seiten, die in Handarbeit anhand von Matrizenabzügen hergestellt wurde und mit zwanzig eingeklebten Photographien bebildert ist, können wir nun genauere Angaben über die Umstände des tragischen Ereignisses und insbesondere über Albert Mayer machen. Dieses Dokument ist uns von einem Mitglied übergeben worden, der es selbst um 1956 von einem anderen Mitglied des Sundgauer Geschichtsvereins bekommen hatte.³

Die Broschüre enthält einen französischen und einen deutschen Teil. Der erste Teil ist in Joncherey bekannt und wurde auf der Internetseite der Gemeinde ins Netz gestellt. Es ist der Bericht des Militärarztes P. Bonnette⁴, der ihn 1938 verfasste. 1939 wurde er vom örtlichen Komitee für die Wiedererrichtung des Peugeot-Denkmal in Joncherey unter dem Titel „Das Drama von Joncherey (2. August 1914)“ herausgegeben. Er gibt genaue

¹ Das erste Denkmal, das am 16. Juli 1922 von Ministerpräsident Raymond Poincaré eingeweiht wurde, ist im Juli 1940 von den Deutschen in die Luft gesprengt worden. Daraufhin errichtete man auf dem ehemaligen Sockel ein lothringisches Kreuz, bis 1959 das gegenwärtige Denkmal eingeweiht wurde. (Pierre Filbert: „Peugeot Jules André“ *Dictionnaire biographique du Territoire de Belfort, Société belfortaine d'Emulation*, Belfort, 2001, p. 489).

² Joseph Stoltz, « Der deutsche Soldatenfriedhof von Illfurth », *Illfurth, une commune sundgovienne*, 1959, p. 123-125. Auf diesem Friedhof findet man namentliche Gräber von 1427 Soldaten und ein Gemeinschaftsgrab mit den Gebeinen von 539 nicht identifizierter Soldaten. Das Grab Albert Mayers trägt die Nummer 4/18. Es trägt nur einen Namen, während sich auf den anderen Grabsteinen zwei Namen befinden.

³ Dem Übermittler des Dokuments sei herzlich gedankt. Er möchte, ebenso wie die Person, die ihm die Broschüre vor über fünfzig Jahren übergeben hatte, anonym bleiben.

⁴ Dr. Bonnette war 1917 dem Oberstabsarzt Hassler beigeordnet. In diesem Jahr nahmen beide an der Verleihung des Croix de Guerre an Mme Louis Vieillard teil, deren Familie sich an den Behandlungskosten für die Soldaten im Krankenhaus von Delle beteiligte und ihr Schloss von Morvillars zur Verfügung stellte, damit es in ein Lazarett umgewandelt werden konnte. (Dr. P. Bonnette, *Le drame de Joncherey (2 août 1914)*, Joncherey, 1939, p. 8).

Auskunft zu den Umständen des Ereignisses, zur Schießerei und den Verletzungen der Beteiligten.

Aber der zweite Teil, der auf deutsch, vielleicht im Jahre 1955⁵, verfasst wurde, beschäftigt uns hier besonders. Sein Autor stützt sich auf das Zeugnis eines Freundes, der lediglich als *unser Gewährsmann* bezeichnet wird. Im Text erfahren wir, dass der fragliche Informant aus Mulhouse stammt, verheiratet und Vater von vier Kindern war, und dass seine Eltern und Großeltern ein Leihwagenunternehmen besaßen, das jedoch wegen Krankheit des Eigentümers geschlossen wurde.⁶

Der Autor des deutschen Textes glaubte, seine Arbeit wegen des deutschfeindlichen Klimas, das in der Zeit kaum zehn Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg herrschte, nicht signieren und die Identität seines Informanten nicht preisgeben zu können, was dem Interesse an seinem Bericht keinen Abbruch tut. Hierin wird das Drama von Joncherey ebenso wie in einer Schrift von 1917 mit dem Titel „Die Lüge des 3. August 1914“⁷ als eines der Ereignisse bewertet, mit denen der Erste Weltkrieg begann.

Das Leben eines jungen deutschen Offiziers in Mulhouse

1905 wurde der Neubau der Jägerkaserne im heutigen Quartier du Drouot fertiggestellt.⁸ Wenig später hielt das Jäger-Regiment zu Pferde Nr. 5 seinen Einzug.

Zusätzlich zu ihrer beruflich bedingten Unterkunft in der Kaserne pflegten die unverheirateten jungen deutschen Offiziere eine Zweitwohnung in der Stadt zu beziehen. Diese kostspielige Gepflogenheit war sicherlich nicht für alle erschwinglich, aber die meisten kamen aus reichen Familien des Bürgertums oder des Adels. Das Quartier du Nordfeld, das in voller Entwicklung stand, war wegen seiner Nähe zur Kaserne bei den

⁵ Die in den Text eingefügte Photographie des Peugeot-Denkmal wurde 1955 aufgenommen. Im vorliegenden Artikel wird dieses Dokument erwähnt als: Broschüre über das Drama vom 2. August 1914.

⁶ Die Stabsführung hatte die Unternehmensdaten aufbewahrt. Deshalb wurde der fragliche Informant am 24. August 1914, als die Franzosen, die bis Mulhouse vorgedrungen waren, sich zurückziehen mussten, ebenso wie die Inhaber anderer requirierter Fuhrunternehmen gezwungen, einen Materialwagen nach Belfort zu fahren. Die Rückkehr ins Elsass wurde ihm für die Dauer des Krieges verboten und man sperrte ihn wie seine Kollegen zusammen mit Deutschen und Verdächtigen in einer Kaserne ein, wo er die Schikanen einer Bevölkerung ertragen musste, die voller Hass war auf alles, was mit Deutschland zu tun hatte. Später erreichten einflussreiche, in Frankreich ansässige Elsässer bei den französischen Behörden eine Verbesserung der Lebensbedingungen ihrer „Landsleute“. Nachdem sich unser Fuhrmann zunächst in Privas (Ardèche) aufgehalten hatte, arbeitete er bei einem Gärtner in Valence-aux-Iles (Drôme) und wurde bis zum Kriegsende von einer gastfreundlichen Familie aufgenommen, dann erst konnte er zu seiner Familie ins Elsass zurückkehren.

⁷ Anonym, *Le mensonge du 3 août 1914*, Payot, 1917, 396 pp. Der Name des Autors erscheint nicht in der Schrift. Es handelt sich um René Puaux (1878-1937), Journalist, Redakteur der „Temps“ und Literat. Während des Krieges war er als Leutnant Attaché im Pressedienst /Nachrichtendienst von Foch, für den er Erkundigungen aus erster Hand einzog.

⁸ Die Jägerkaserne wurde 1919 nach dem General Antoine Drouot (1774-1874) in Drouot-Kaserne umbenannt. Um einer starken Wohnungsnachfrage zu begegnen beschloss man, in der Nähe ein neues Wohnviertel aufzubauen. Nach der Auflösung des 5. Transmissionsregiments im Jahre 1993, das die Kaserne belegte, wurden die Gebäude von der Stadt Mulhouse aufgekauft und grundlegend umgestaltet (*Les rues de Mulhouse, histoire et patrimoine*, Mulhouse, 2007, p. 186).

Offizieren sehr beliebt, die rund um den Frühlingsplatz in zahlreichen Neubauten freie Wohnungen vorfanden.

Einer dieser Neuankömmlinge war Albert Mayer⁹ aus Magdeburg in Preußen, wo er am 24. April 1892 geboren wurde und wo sein Vater Bankdirektor war. Seine Mutter gehörte dem Vernehmen nach einer alten französischen Adelsfamilie an, die zur Zeit der Hugenottenverfolgung nach Deutschland emigriert war. Die drei Söhne der Familie Mayer zeigten seltsamerweise am Soldatenleben wenig Interesse, nach alter deutscher Tradition sollte sich jedoch mindestens einer davon der Armee verpflichten. Der Erste wurde Arzt, der Zweite Pastor in einer Landgemeinde. Der Älteste, Albert, fand sich schließlich nach langem Zögern bereit, um der Familienehre willen, wie er es selbst ausdrückte, die Uniform zu tragen.

Nach dem Grundwehrdienst in einer Kadettenschule kam er am 20. März 1913 zum 5. Jäger-Regiment und bezog in der Genovevastraße Nr. 42 eine Wohnung.¹⁰ Obwohl er sich endgültig für den Beruf der Kriegsführung entschieden hatte, konnte er sich nie mit den Vorgehensweisen der Armee und militärischen Angriffe abfinden. Er tat gewissenhaft seine Pflicht, aber sein Verhalten stand beständig im Widerspruch zu seinen Gefühlen, die von Mitmenschlichkeit und Verständnis für seine Untergebenen geprägt waren. Diese Qualität der Menschenführung, die für einen Offizier jener Zeit außergewöhnlich war, schuf zwischen ihm und seinen Männern schnell eine menschliche Nähe, was ihm bis in die höchsten Führungsebenen große Achtung einbrachte.

Einige seiner Kollegen indessen warfen ihm seine, in ihren Augen wenig militärische Haltung vor. Auch sein direkter Vorgesetzter, ein Hauptmann der Kavallerie, war mit seiner Vorgehensweise nicht einverstanden, da sie seines Erachtens zu nachgiebig war, und ergriff jede Gelegenheit, um schonungslos vor der versammelten Mannschaft die heftigste Kritik an ihm zu üben. Albert Mayer erzählte eines Tages einem seiner guten Freunde: „Ich kann den Alten nie zufriedenstellen. Wenn ich die Männer mit dem Käppi antreten lasse, hätte es der Helm sein sollen. Wenn sie in der Exerzieruniform antreten, dann hätte er bestimmt gewollt, dass sie zum Landmarsch gerichtet wären.“

Der Leutnant war leicht kurzsichtig, er trug jedoch keine Brille. In der Tat war vor 1914 das Lorgnon, das an der Nasenwurzel befestigt und von der Zivilbevölkerung benutzt wurde, bei den Soldaten nicht gebräuchlich. Um seine Sicht zu korrigieren, benutzte Albert Mayer lediglich ein Monokel, das seinem Vorgesetzten ebenfalls Anlass zur Spöterei gab. Wenn seine Freunde mit ihm über den Hauptmann sprachen, pflegte Albert Mayer zu sagen: „Der Alte kann mich nicht leiden, daran liegt es...“ Trotz allem blieb der junge

⁹ Gemäß seiner Geburtsurkunde schreibt sich sein Familienname Meyer, aber wir haben hier den Namen Mayer beibehalten, den man in allen anderen eingesehenen Dokumenten findet.

¹⁰ Die Genoveva-Kirche wurde zwischen 1890 und 1896 erbaut. Sie wurde von der 5 000 Mann starken deutschen Garnison genutzt, die untergebracht war in den Kasernen Barbanègre, Drouot, Lefebvre und Coehom. Die Straßenseite mit den geraden Zahlen besteht aus hauptsächlich vierstöckigen Häusern in der typischen wilhelminischen Architektur von vor 1914. Zu Beginn des 20. Jh. wurden sie von der Familie Amélie Zürchers gebaut und waren für deutsche Offiziere und Beamte, Privatiers oder Handeltreibende bestimmt (*Les rues de Mulhouse, histoire et patrimoine*, Mulhouse, 2007, p. 239).

Offizier seinen Prinzipien treu. Um auf andere Gedanken zu kommen, widmete er sich immer mehr seinem Lieblingssport, dem Reiten. Auf diesem Gebiet war er hervorragend und gewann in kurzer Zeit mehrere Wettbewerbe.

Er besaß drei reinrassige Engländer, die von einem gewissen Herrn Gurski in einem Stall in der Modenheimerstraße versorgt wurden. Nach dem Krieg erinnerte sich der Sohn des Letzteren noch gut an Leutnant Mayer: „Er war ein angenehmer Mensch, der von seinen Männern sehr geschätzt wurde. Auf sie konnte er sich zu jeder Zeit verlassen. Er hatte sowohl zu den Tieren als auch zu den menschlichen Wesen eine außerordentlich große Liebe, und er handelte danach.“ Der junge Offizier hatte auch zwei Hunde, die auf die Namen Lux und Zwicki hörten. Von Zwickis Schicksal ist später nichts mehr bekannt, vom ersteren jedoch erzählt man im Nordfeld, dass der Wolfshund Lux testamentarisch dem Roten Kreuz zugefallen sei.

Fröhliche Regimentskameraden

Zwei andere Offiziere der Kavallerie, die Leutnant Mayer nahestanden, wohnten damals in der Nachbarschaft des Frühlingsplatzes: der Oberleutnant Herbert von Bothe, ein riesengroßer Mensch, dessen Vater eine wichtige Stellung bei der Stabsführung innehatte, und Leutnant Lehmann, der einer reichen schlesischen Grundbesitzerfamilie angehörte. Auch diese beiden Männer, protestantisch wie Albert Mayer, vertraten wie einige Andere die Meinung, man müsse den Krieg verhindern, was im militärischen Umfeld eher selten war. Sie besaßen gut gefüllte Geldbörsen und außerhalb ihres Dienstes war ihre einzige Sorge, das Leben mit der größtmöglichen Leichtigkeit zu genießen.

Besonders Herbert von Bothe war wegen seines fröhlichen und freien Temperaments sehr beliebt. Er wurde am 2. Juli 1883 in Beeskow, Bezirk Storkow, geboren und wohnte seit 1. März 1913 in Mulhouse in der Rue du Nouveau Bassin Nr. 21. Wie Albert Mayer war auch er ein ausgezeichnete Reiter und ließ keine Gelegenheit aus, dies zu beweisen. Er wurde sogar fast einmal Opfer seiner eigenen Tollkühnheit. Eines Tages bei einem Reitausflug mit einem seiner Kollegen, kam er in Habsheim an einen geschlossenen Bahnübergang, was ihn dazu veranlasste, kurz vor Ankunft des Zuges die Gleise zu überqueren. Er machte von seinen Sporen Gebrauch, um über die Schranke zu springen. Sein Kollege wollte es ihm gleichtun, er sprang ein Bruchteil einer Sekunde später und die Lokomotive riss dem Pferd den Schwanz ab. Der Reiter musste vor Gericht erscheinen und wurde zu einem zehnjährigen Beförderungsstopp verurteilt. Herbert von Bothe bat darum, die Strafe mit seinem Kollegen teilen zu dürfen und nahm fünf Jahre zu seinen Lasten, was erklärt, weshalb er im Alter von 31 Jahren noch kein Hauptmann der Kavallerie war.

Einige Tage nach dem blutigen Ereignis in Bourtzwiller vom 14. und 15. August 1914, als 65 Häuser, drei Fabriken, vier Ziegeleien von den deutschen Truppen in Brand gesetzt und sechs Einwohner ohne Gerichtsverfahren¹¹ erschossen worden waren, traf Bothe

¹¹ Raymond Oberlé, *Mulhouse ou la genèse d'une ville*, Editions du Rhin, s.l., 1985, p. 283.

zufällig die Familie des Augenzeugen aus Mulhouse, von dem oben die Rede war. Während dessen Mutter die Soldatenkleider des Leutnants wusch, der von den Ereignissen sehr mitgenommen schien, erzählten die Anwesenden, was sie seit Kriegsbeginn erlebt hatten. Auf die Bemerkung hin: „Wenn nur dieses Unglück schnell wieder aufhört“ erwiderte Herbert von Bothe: „Die beste Lösung wäre eine Vereinigung von Deutschland und Frankreich gewesen. Wir haben die Menschen und Frankreich das Geld. Die ganze Welt würde uns gehören...“.

Schließlich sprach man von den Vorkommnissen in Bourzwiller. Der Leutnant behauptete zuerst, die Zivilbevölkerung hätte auf die Opfer geschossen, aber angesichts der Widersprüche seiner Gesprächspartner musste er zugeben, dass das Massaker von den deutschen Soldaten verübt wurde. Er war ein zuverlässiger Mensch. Er zog die elsässischen Offiziersburschen vor, aber wegen ihrer oft tendenziösen politischen Haltung, gewährte man sie ihm nicht. Er erzählte gerne, dass er, um seine Ziele zu erreichen, seinen Vorgesetzten gebeten habe, ihm nur ja keine Elsässer zuzuteilen, auf diese Weise hatte er einen bekommen. Oberleutnant von Bothe war eines der ersten Kriegsoffer, da er schon gleich am 12. Oktober 1914 in Nordfrankreich in den Kämpfen bei Hulluch, Pas-de-Calais, fiel.

Der andere Offizier war Leutnant Werner Lehmann, geboren am 13. Juni 1892 in Guben und seit 1. März 1913 wohnhaft in der Modenheimerstraße 115. Er legte die gleiche Lebensfreude wie seine beiden Kameraden an den Tag, war an einer militärischen Karriere interessiert, teilte aber nicht das säbelrasselnde Denken einer bestimmten militärischen Klasse und hatte nicht die Absicht gleich zu Beginn des Krieges den Heldentod zu sterben.

Er nahm zunächst an den Offensiven im Westen teil, danach, als Anfang 1915 die meisten Kavallerieregimenter aufgelöst waren, wurde er Flugzeugpilot. Auch er bevorzugte elsässische Offiziersburschen, die er treu und vertrauenswürdig fand. Ein junger Mann aus Steinbrunn-le-Bas war einer davon. Werner Lehmann bat ihn eines Tages, nach Mulhouse zu gehen, um mit einem gültigen Passierschein ausgestattet, Dinge und Wertgegenstände aus seiner Wohnung zu holen, die sich noch dort befanden. Der Offiziersbursche erfüllte gewissenhaft seine Mission und kam bald darauf schwer beladen zurück. Der Leutnant legte sich viel Schmuck um, zog saubere Wäsche und zwei Offiziersuniformen an, dann einen Mantel. Für den Burschen gab es keinen Zweifel, sein Vorgesetzter rüstete sich für eine lange Reise. Werner Lehmann stieg in sein Flugzeug und der junge Elsässer half ihm verschiedene Dinge einzuladen, die von etwaiger Nützlichkeit sein könnten. Schließlich richtete sich das Flugzeug gegen Westen und flog dem Feind entgegen, der Offiziersbursche schaute zu und ahnte, wohin die Reise ging.

Leutnant Lehmann kam nie zurück. Kaum einige Stunden nach seinem Start, gab man durch, dass er hinter den feindlichen Linien notlanden müssen und dass er in die Hände der Franzosen gefallen war. Erst dann verstand sein Bursche, weshalb sich sein Vorgesetzter so warm angezogen hatte. „Wenn ich das geahnt hätte,“ sagte er in der Folge immer wieder, „dann hätte ich mich hinten am Flugzeug festgekrallt und wäre mit

ihm fortgeflogen, denn ich hätte bei den Franzosen eher meinen Platz gefunden als Lehmann.¹²

Das schicksalhafte Los wird gezogen

Die wenig kriegerischen Überzeugungen von Albert Mayer kamen zum Ausdruck, als im Juli 1914 die ersten Wolken am politischen Horizont auftauchten und die Zeichen eines nahen Konfliktes sich verdeutlichten. Er war entsetzt über die Ernsthaftigkeit der Situation und sagte immer wieder: „Das Vernünftigste wäre doch, wenn Deutschland und Frankreich sich vertragen würden!“ Einige Tage später erhielt er von seinen Vorgesetzten im Falle eines Krieges seine Versetzung zur Regimentsverwaltung, worauf er zu seinen Freunden sagen konnte: „Gott sei Dank muss ich nicht schon gleich zu Beginn in den Kampf....!“

Am frühen Morgen des 1. August 1914 besuchte ihn ein Kamerad in seiner privaten Wohnung im zweiten Stock in der Genovevastraße. Er traf ihn in tiefster Traurigkeit an und mit tränengeröteten Augen. Als er den Leutnant fragte, was vorgefallen war, antwortete dieser: „Sehen Sie, dieses Tötungswerkzeug ist mir letzte Nacht aufgezwungen worden.“ Er zeigte auf einen großen Kavalleriesäbel, wie sie damals gebräuchlich waren, der an seinem Bett lehnte und fuhr fort: „Stellen Sie sich vor, durch Strohalmziehen wurde ausgelost, dass ich eine Reiterpatrouille gegen Frankreich führen soll. Und gerade mir musste das passieren. Glauben Sie mir, ich werde nicht mehr lebend zurückkehren.“ Sein Freund versuchte ihn zu beruhigen: „So schlimm wird es schon nicht werden“, aber Albert Mayer wiederholte: „Glauben Sie mir, ich werde nie zurückkommen, denn man dringt nicht ungestraft in französisches Territorium ein.“¹³

Unterwegs zur Grenze

Die Patrouille bestand aus lauter Freiwilligen. Es handelte sich um die Soldaten Heinze¹⁴, Platt, Grigo, Peters, Martin und Hilbring. Heinze erklärte später, dass er sich aus freien Stücken daran beteiligte, weil er nicht wusste, wohin das führte und der Leutnant ein „schicker Typ“ war. Seine Kameraden hatten zweifellos dieselbe Begründung.¹⁵

An diesem 1. August verließen Albert Mayer und seine Männer Mulhouse in den frühen Morgenstunden. Sie gehörten zu einer Schwadron, die aus vier Patrouillen bestand. Bei Steinbrunn-le-Haut zogen drei davon jeweils weiter nach Hirtzbach, Werentzhouse und Helfrantzkirch, während Albert Mayer mit seiner Patrouille gegen Wittersdorf, Hirsingue und dann nach Bisel weiterzog. Dort angekommen, setzte er in Feldbach eine Abordnung ab und erlaubte sich nach einem aufreibenden Tag eine Erholungspause. Diese endete um 17 h 30 mit einem Abmarschbefehl, denn man

¹² Der junge Offiziersbursche aus Steinbrunn-le-Bas erzählte später von der Flucht des Leutnants Lehmann dem Zeugen aus Mulhouse, der sie selbst dem anonymen Autor des Artikels in deutscher Sprache berichtete, aus dem diese Informationen stammen.

¹³ Broschüre über das Drama vom 2. August 1914, deutscher Text, pp. 2-3.

¹⁴ Heines Dienstgrad ist Gefreiter, er ist also ein bestens ausgebildeter Soldat, dem man die Führung einer Patrouille anvertrauen kann.

¹⁵ Broschüre über das Drama vom 2. August 1914, *op. cit.*, deutscher Text, p. 3

erzählte, dass die Franzosen die Schweizer Grenze überschritten hätten. Er musste also eine Aufklärungspatrouille an die äußerste Grenze des deutschen Territoriums führen, der Weg führte über Pfetterhouse und die Männer kehrten erst nach einem fünfstündigen Marsch abends um 23 h 20 zurück nach Bisel¹⁶. Sie kamen in einer Scheune einer Herberge unter, die an einer kleinen Brücke stand.

Albert Mayer verbrachte die Nacht in einem Zimmer mit Telefon und schaute mehrmals zu seinen Männern in der Scheune. Am Morgen des 2. August gegen 8 Uhr schrieb er nur in sein Heft, da er noch keinen Tagesbefehl erhalten hatte: „Liege in Bisel, Nichts Neues“. Die Anweisungen kamen wenig später, zweifellos per Telefon. „Abmarsch Ihrer Truppen nach Belfort, über Delle, um Auskunft über die Ansammlungen der französischen Truppen in diesem Gebiet einzuholen.“ Der Leutnant trat brüsk aus der Herberge und erklärte: „Wir haben die Order, die französische Grenze zu überqueren!“ Er hatte keine Zeit für eine weitere Bemerkung in seinem Heft, er richtete sich und zog an der Spitze seiner Patrouille sogleich los, um eine Viertelstunde später den deutschen Zoll auf der rechten Seite zu passieren.¹⁷

Die Durchquerung der verbotenen Zone

Gemäß einer Anordnung der Stabsführung der Armee vom 30. Juli waren die französischen Truppen im Umkreis von zehn Kilometern zurückgezogen worden, um jeden Zwischenfall mit deutschen Einheiten zu vermeiden.¹⁸ Die Patrouille konnte also, ohne gestört zu werden, französischen Boden betreten. An der Grenze machte der Gefreite Heinze, der dem Leutnant sekundierte, seinen Vorgesetzten auf die Schussweite der gegnerischen Waffen aufmerksam. Dieser zog weiter voran und antwortete nur: „So lautet der Befehl!“

Die sieben Reiter näherten sich Courtelevant, der ersten französischen Gemeinde. Sie sahen Männer in Uniform, wohl Grenzbeamte, die den Eingang des Dorfes verbarrikadierten.¹⁹ Deshalb gab Leutnant Mayer den Befehl, den Ort zu umgehen.

¹⁶ Anonym, *Le mensonge du 3 août 1914*, *op. cit.* p. 265-267. Der Autor dieses Werks hatte die Order für die Patrouille Albert Mayers vom 1. August ebenso wie sein Heft in Händen. Dieses war ein Notizbüchlein voller Bleistiftaufzeichnungen, die, wenn sie ihre Gültigkeit verloren hatten, der Reihe nach durchgestrichen wurden. Dort stand „Geburtstag von Frau Graevenitz... Abschiedsgeschenk für Treskow und Sinkel...“ Ein Verzeichnis der Sportkommission der Unteroffiziere gab z.B. an, dass der Marschall der Wohnanlage Beyer sich um Fußball kümmerte, während andere mit Fechten oder Schwimmen beauftragt wurden. Weiter unten standen Notizen für einen Vortrag über Disziplin an seine Männer. In den Feldnotizen las man mit Datum des 1. August: deutsches Zitat einfügen.

¹⁷ Anonym, *Le mensonge du 3 août 1914*, *op. cit.* pp. 267-268. Der Autor bezieht sich auf den Bericht Adolf Grigos, eines von Albert Mayers Männern, der in Joncherey gefangen genommen wurde. Nachdem er nach Deutschland zurückgekehrt war, hatte der Gefreite Heinze erzählt, die Order sei durch einen Motorradfahrer übermittelt worden, an den sich Adolf Grigo nicht erinnerte.

¹⁸ Anonym, *Le mensonge du 3 août 1914*, *op. cit.* pp. 244-245.

¹⁹ Der Befehl hatte gelautet, dass alle Truppenelemente westlich der Demarkationslinie zusammengeführt werden sollten mit Ausnahme der Grenzbeamten und Jagdaufseher, die weiterhin die Grenzüberwachung abzusichern hatten (*Le mensonge*, *op. cit.*, p. 245).

Gegen 9 Uhr 15 stieß der Händler aus Delle, M. Bérout, mit seinem Auto dazu, er war auf dem Rückweg von Réchésy, wohin er zwei Gendarmen gebracht hatte.²⁰ Als er die Patrouille sah, bog M. Bérout sofort nach links, nach Florimont ab, um in Delle die französischen Truppen zu benachrichtigen.²¹

In der Zwischenzeit kamen die sieben Reiter in Faverois²² an. Da sie dieses Mal keine Uniformierten sahen, entschied Albert Mayer, im schnellen Galopp durch das Dorf zu reiten. Der Offizier legte auf M. Camille Dudoux, der sich im Hof seines Anwesens aufhielt, das Gewehr an.²³ Die Patrouille ritt sodann in Richtung Jocherey²⁴ weiter.

Der Vorposten des Korporals Peugeot

Ungefähr 700 m von diesem Dorf entfernt hatten die Franzosen an der Straße nach Faverois in dem allein stehenden Haus der Familie Docourt einen Wachposten eingerichtet. Er bestand aus Korporal André Peugeot und vier Männern, die seinem Befehl unterstanden: Joseph Eugène Devaux, Pierre Célestin Cointet, Armand Monnin und Léon Paul Simon.

Sie gehörten zur 6. Kompanie des 2. Bataillons des 44. Infanterie-Regiments aus dem Stützpunkt Lomont-les-Roches. Diese war am 1. August um 2 Uhr morgens aufgebrochen, war um 6 Uhr in Grandvillars zum übrigen Bataillon gestoßen und hatte sich nach Joncherey aufgemacht. Der Marsch in glühender Hitze war äußerst anstrengend gewesen, so dass Korporal Peugeot mehrere Männer wegen Hitzschlags behandeln musste. Dies schrieb er anderntags in seinem letzten Brief an seine Eltern: „Ich hatte den Befehl, alles, was ich brauchte, zu requirieren. Die Ärzte waren mit anderen, schon umgefallenen Soldaten hinter uns. Ich hatte besonders um einen von ihnen aus der 7. Kompagnie Angst, dessen Puls bis zu 4 oder 5 Sekunden aussetzte, um schließlich doch wieder anzufangen zu schlagen. Ich habe ihm mit aller Kraft eine Stunde lang mit einem nassen Taschentuch ins Gesicht geschlagen, bis er wieder zu sich kam. Dann habe ich ein Auto angehalten, das sie mitnahm.“

Die 6. Kompagnie mit dem Kommandanten Biget hatte in der Nacht vom 1. auf den 2. August in Faverois genächtigt und war bei Tagesanbruch in Richtung Joncherey aufgebrochen, wohin Korporal Peugeot und die vier ersten Männer seiner Gruppe abgeordnet worden waren, um an der Straße nach Faverois eine kleine Vorhut zu bilden. Weiter hinten war die Ostaufahrt von Joncherey schon verbarrikadiert und von einer

²⁰ Es handelt sich um die Gendarmen Core und Devaux, die sicherstellen sollten, dass die Anweisungen zur Mobilmachung richtig ausgeführt wurden.

²¹ Kommandant A. Joquet, *De la trouée de Belfort à Mulhouse* (août 1914), Charles-Lavauzelle & Cie, Paris, 1932, p. 16-20.

²² Im Jahre 1911 hatte Faverois 330 Einwohner, 1999 waren es 451.

²³ Dies wurde durch den Bürgermeister von Etupes bestätigt, wie Kommandant Joquet wiedergibt. Hiernach bestand die deutsche Patrouille aus acht Männern, die im Trab durch Faverois ritten. Die deutsche Quelle spricht von sieben Männern, die ohne Zwischenfall im Galopp den Ort durchquerten.

²⁴ 1911 hatte Joncherey 446 Einwohner, 1999 waren es 1314.

Abteilung bewacht. Im Süden war am Bahnübergang der Straße Joncherey-Delle eine halbe Abteilung stationiert, während die 7. Kompagnie in Höhe des Friedhofs die nördliche Zufahrt nach Joncherey, die Straße nach Boron und den Weg überwachte, der in den Bois des Coupes, östlich am Dorf vorbei führt.

Der Korporal und seine vier Männer hatten Joncherey verlassen und waren die Straße nach Faverois hinauf gezogen. An einer ehemaligen Ziegelei vorbei waren sie gegen 8 Uhr am Hause Docourt angekommen, einem einsam gelegenen, niedrigen Gebäude mit einem rustikal eingezäunten Vorhof. Es war bewohnt von M. und Mme Louis Docourt, ihren Söhnen Ernest und Casimir, 20 und 19 Jahre alt, ihrer Tochter Adrienne Nicolet und ihrer Enkeltochter Fernande Nicolet im Alter von zweieinhalb Jahren.

André Peugeot hatte die Gewehre laden lassen und auf dem Hügel etwas vor dem Haus gegen Faverois zu um 8 Uhr 10 eine Wache aufgestellt. Danach hatte er mit der Familie Docourt Kontakt aufgenommen und sich niedergelassen, um zwei Briefe zu schreiben, den einen an das Haus Onoto von Paris, in dem er bat, seinen Eltern einen in Reparatur gegebenen Federhalter zuzuschicken, den anderen, dessen Anfang weiter oben zu lesen war, an seine Familie. Er ist besonders anrührend, weil man weiß, dass sein Verfasser nur wenige Minuten, nachdem er ihn beendet hatte, den Tod finden sollte.

„Wir sind schließlich nach Faverois zurückgekehrt, wo wir endlich zu Abend essen konnten. Wir sind zu Bett gegangen und heute Morgen um 3 Uhr sind wir nach Joncherey zurückgekommen. Dann habe ich meine Männer losgeschickt, um weiter vorne einen Wachposten zu bilden. Wir sind in einem Getreidefeld, aus dem heraus wir unsere Wachhabenden im Falle eines Angriffs schützen müssen. Wenn keine andere Anordnung kommt, muss ich bis heute Abend hier bleiben und nach Joncherey gehen, um Quartier zu beziehen.

Wir müssen alle anhalten, damit nur die Leute ins Dorf gelangen, derer man sicher ist, also die Einwohnerschaft oder die Träger von Passierscheinen, die von den benachbarten Bürgermeistern unterschrieben sind. Wenn Papa also kommen wird, soll er sich eine Bescheinigung von M. Beley ausstellen lassen, auf der vermerkt ist, dass ich in der 6. des 44. Regiments bin, falls es Schwierigkeiten gibt, soll er nach dem Hauptmann fragen. Da er ihn kennt, wird er ihn passieren lassen.

Immer, wenn ich Zeit habe, werde ich schreiben. Wenn Ihr mir schreibt, schickt den Brief an meine letzte Einquartierungsadresse. Von da aus schicken sie ihn mir nach.

Hier findet man nicht mehr alles, was man will. Gestern wurde einer aus Montbéliard, Guignon, nach Delle geschickt, um Kaffee und Zucker zu besorgen. Da er das nicht auftreiben konnte, fuhr er nach Boncourt [in der Schweiz]. Die französischen Zöllner hielten ihn für einen Deserteur. Sie haben ihn aber dennoch durch gelassen. Die Schweizer Zöllner haben ihn zum Einkaufsladen geführt. Er hat 18 kg Zucker und 4 kg gerösteten Kaffee mitgebracht. Der Hauptmann hat sich so über die Preise gefreut, dass er ihn heute Morgen nochmals losgeschickt hat!

Hier kommt der Briefträger. Ich gebe ihm meine beiden Briefe mit, den einen zu Onoto, um ihm zu sagen, dass er Euch meinen Federhalter schicken soll.

Bis demnächst auf weitere Nachricht. Papa soll kommen, sobald er kann.

Ich umarme Euch alle ganz fest. Noch ist nichts Schlimmes passiert. Macht Euch keine Sorgen. Bis bald, davon bin ich überzeugt

Euer Sohn, A. Peugeot“

Der Briefträger war Joseph Maitre, 56 Jahre alt, der seine Tour machte. Peugeot kam gegen 10 Uhr, französische Zeit, oder 11 Uhr, deutsche Zeit, aus dem Haus, um ihm seine Briefe zu geben, danach blieb er im Hof. Gegenüber an der Böschung lag Monnin, sein Gewehr im Anschlag. Ungefähr 50 m weiter überwachte Cointet, der um 9 Uhr 10 den ersten Wachhabenden, Devaux, abgelöst hatte, die Straße. Devaux und Simon sprachen draußen miteinander, während die Soldaten Bonzon und Brenet die Straße von Joncherey heraufkamen. Sie waren noch etwa 200 m entfernt und brachten dem Posten die Suppe. Der Briefträger wollte weiterfahren, M. Docourt bat ihn in die Küche und bot ihm ein Glas Wein an.

Das Drama

Zehn Minuten später machte sich Adrienne Nicolet, die Tochter des Hauses auf, um an einer in der Nachbarswiese gefassten Quelle Wasser zu holen. Diese befand sich ungefähr 50 m vom Hof entfernt am Straßenrand. Plötzlich bemerkte sie Pickelhauben. Es war dies die deutsche Patrouille, die zwischen zwei Getreidefeldern am Waldrand des Bois des Coupes daher kam. Völlig durcheinander, kam sie schreiend zurückgelaufen: „Die Preußen kommen! Die Preußen kommen!“

Cointet, der auf der Böschung lag, suchte die Straße ab, als er von den deutschen Reitern überrascht wurde, die quer über die Felder kamen. Er sprach sie an, wie es den militärischen Regeln entspricht, aber Leutnant Mayer, der sich an der Spitze befand, zog seinen Revolver aus dem Futteral, neigte sich bis zum Hals seines galoppierenden Pferdes herunter, und ging, in der einen Hand den Säbel in der anderen den Revolver, zum Angriff über.

Cointet, der keine Zeit zum Schießen hatte, schrie: „Zu den Waffen! Zu den Waffen!“ Als Mayer sah, dass der Wachhabende die Männer des Postens warnte, stürzte er sich wild auf ihn, stieß ihn beiseite, dass er mit einem Säbelhieb in den Graben rollte, dabei zerschnitt er ihm den Mantel und einen Träger seiner Munitionstasche.

Cointet wurde nicht verletzt, denn er hatte rechtzeitig seinen Kopf gesenkt und war durch die metallische Schnalle, die die Träger seiner Munitionstasche im Rücken zusammenhielt geschützt. Er bestätigte im Folgenden: „Ich habe immer den Gedanken

gehabt, dass sie mich von vorneherein von dem nahe gelegenen Wald her gesehen und den Plan hatten, die Wache mit einem Säbelhieb ohne gesehen und gehört zu werden, d.h. mich, auszuschalten, um dann den kleinen Posten zu überraschen.“ Es ist auch möglich, dass Leutnant Mayer durch die Anwesenheit der Soldaten auf der Anhöhe überrascht worden ist, wo sie sie erst etwas weiter entfernt an der Eisenbahnlinie Belfort-Delle²⁵ erwartet hätten.

Albert Mayer sprang auf die Straßenmitte weiter unten und sprengte im Galopp gegen Joncherey zu.²⁶ André Peugeot eilte aus dem Hof heraus zur Straße hin, kniete sich in Schießposition nieder und rief dem Offizier zu: „Halt. Halt.“ Es reichte ihm für einen Schuß, aber Mayer gab drei Revolverschüsse ab²⁷, ohne dass man weiß, welcher der beiden Männer zuerst auf den Abzug gedrückt hatte.²⁸

Zwei Kugeln verfehlten ihr Ziel, aber die dritte traf Korporal Peugeot in die rechte Schulter²⁹. Sie trat in der linken Schulter wieder heraus und durchtrennte dabei die Aorta. Tödlich verletzt ließ Peugeot seine Waffe fallen und machte einige Schritte zum Haus hin, wo er bei dem kleinen Anbau vor dem Hauseingang zusammenbrach.

Als Adrienne Nicolet den Warnruf abgegeben hatte, war Briefträger Maitre mit M. und Mme Docourt aus dem Haus getreten. Erschreckt durch die Schüsse, hatten sie sich in die Küche zurückgezogen und der Briefträger war kurze Zeit später wieder herausgekommen. Er fand Korporal Peugeot neben der Türe liegend und vernahm seinen letzten Atemzug.³⁰

Der erschrockene Louis Docourt hatte Angst, dass die Deutschen ihm das Haus anzündeten, wenn sie dort einen toten Soldaten fänden. Deshalb transportierte er mit der

²⁵ Anonym, *Le mensonge du 3 août 1914*, op. cit., p. 247-256.

²⁶ Nach Dr. Bonnette und dem Autor von *Le mensonge du 3 août 1914*. Kommandant Joguet hingegen erwähnt dieses Umstoßen nicht. Er schreibt, dass „Der Korporal und der Wachhabende sprachen sich nach den militärischen Regeln an, aber die Patrouille eröffnete das Feuer auf die Franzosen“.

²⁷ Dr. P. Bonnette, op.cit., p. 1, 2, 6. Der Revolver des Leutnants war eine Parabellum, eine sehr gepflegte und robuste automatische Waffe. Albert Mayer war ein guter Schütze, denn er hat sein Ziel getroffen, indem er nach vorne über den Kopf des Pferdes hinweg traf, das sich in vollem Lauf befand, und im schiefen Winkel nach links, was sehr schwierig ist.

²⁸ Der Autor von *Le mensonge du 3 août 1914* schreibt auf Seite 256: „Peugeot hatte die kniende Schießposition eingenommen und auf den Offizier angelegt. Er hatte Zeit für einen Schuss, aber Leutnant Mayer, der inzwischen bei ihm angekommen war, schoss dreimal mit seinem automatischen Revolver“. Doktor Bonnette jedoch schreibt auf Seite 2 seiner Broschüre: „Korporal Peugeot zielte auf den Offizier und rief ihm zu: „Halt! Halt!“ Letzterer antwortete ihm, mit drei Revolverschüssen und der Korporal feuerte seinen Gewehrschuss ab“. Schließlich heißt es nach dem Bericht des Bürgermeisters von Etupes, der im Werk des Kommandanten Joguet veröffentlicht ist, auf Seite 18: „Obgleich er tödlich verletzt war, hatte Peugeot noch die Zeit, sein Gewehr anzulegen und auf den Leutnant zu schießen.“

²⁹ Der Kommandant Joguet schreibt, „dass eine Kugel in eine Pappel flog, eine zweite traf den Korporal Peugeot in die rechte Schulter, die dritte durchschlug einen Zwetschgenbaum“. Doktor Bonnette sagt aus, dass „zwei Kugeln in den Zwetschgenbäumen und in der Hauswand landeten. Die dritte durchschlug den linken Musculus deltoideus und trat aus dem rechten M. deltoideus wieder aus. Folge: Transversale Verletzung von einer Schulter zur anderen mit Ruptur der Aorta und fast sofortiger Tod (Stabsarzt Libeige)“.

³⁰ Der Briefträger Maitre sagt später aus: „Ich beuge mich über ihn, er schaut mich an und seufzt, dann, nichts mehr, und ich sage zu M. und Mme Docourt: „Hier liegt ein Mann, der erschossen wurde.“ (Anonym, *Le mensonge du 3 août 1914*, op. cit., p. 255).

Hilfe seines Sohnes und des Briefträgers die Leiche des Korporals Peugeot an den Straßenrand, dorthin, wo er tödlich getroffen worden war.

Die französischen Soldaten ergriffen ihre Waffen und schossen auf Albert Mayer, der schon am Haus Docourt vorbei war und nach Joncherey hinunter ritt. Er sank auf seinem Sattel zusammen, ließ seinen Säbel und seinen Revolver fallen und fiel schließlich 150 bis 200 m weiter an der tiefer liegenden Straßenseite vom Pferd.³¹ Er war von einer Kugel in der linken Leiste und von einer anderen hinter dem Ohr, in Höhe der rechten Schläfe tödlich getroffen worden.

Die erste Verletzung war wohl dem Gewehrschuss des Korporal Peugeot geschuldet, die zweite konnte vom Soldaten Bronzon stammen, der mit dem Essen für den Posten am Straßenrand ging und aus nächster Nähe von unten nach oben schoss.³² Die Tatsache, dass er sich an Mayers Weg befand, lässt wohl den Schluss zu, dass der tödliche Schuss eher ihm zuzuschreiben ist als Devaux, Simon und Monnin, die später alle die Ehre für sich beanspruchten, Peugeot gerächt zu haben.³³

Eine Stunde zuvor war in Joncherey alles noch ruhig gewesen. Es war Sonntag und viele Offiziere und Soldaten waren um 9 Uhr in die Messe gegangen. Erst als die Kirche aus war, sprach sich die Schießerei herum.³⁴ Petitjean, der Kommandant des 2. Bataillons und Hauptmann Biget, Chef der 6. Kompagnie, befanden sich bei der Barrikade von Joncherey.³⁵ Sie sahen das Pferd des Leutnants Mayer herangaloppieren mit Blutspuren am linken Sattelteil.

Währenddessen bemerkte eine Abteilung der 6. Kompagnie, wie drei der deutschen Reiter zwischen dem Dorf und dem Wald dahingaloppierten. Sie eröffnete das Feuer. Auch die Abteilung der 7. Kompagnie, die beim Friedhof Posten bezogen hatte, fing an zu schießen, aber dies alles dauerte nur wenige Sekunden. Die Schießerei endete, nachdem wiederholt gerufen wurde: „Hört auf zu schießen, das sind die Unsrigen“. Die Deutschen machten eine Kehrtwendung und verschwanden im Wald.

Der Kommandant erfuhr nie, von wem dieser Ausruf ausging, aber er verstand den Grund. Die deutschen Reiter befanden sich tatsächlich etwa 500 oder 600 m vom Dorfrand entfernt und die Lichtreflexe auf ihrer Uniform gaben im Sonnenlicht den Anschein, dass sie wie die französischen Chasseure und Hussards blaue Jacken trugen.

³¹ Anonym *Le mensonge du 3 août 1914, op. cit.*, p. 258) Kommandant Joguet schreibt, dass Leutnant Mayer ungefähr in 50 m Entfernung fiel. Doktor Bonnette platziert den Fall in 150 m Entfernung vom Ort des dramatischen Geschehens.

³² Kommandant Joguet sagt aus, dass Mayer von drei Kugeln getroffen wurde. Doktor Bonnette macht genaue Angaben über den Bericht des Bataillonschefs Petitjean, der als erster den Leichnam des Leutnants fand. Stabsarzt Libierge, der ihn untersuchte, gab eine sehr genaue Beschreibung der Verletzungen, die im Artikel von Doktor Bonnette, „Le drame de Joncherey“ wiedergegeben ist.

³³ Anonym, *Le mensonge du 3 août 1914, op. cit.*, p. 257-258.

³⁴ Anonym, *Le mensonge du 3 août 1914, op. cit.*, p. 270.

³⁵ Die Barrikade befand sich vor dem Haus von M. Vivien (Angabe des Bataillonschefs Petitjean).

Kommandant Petitjean machte sich auf zum Hause Docourt. Auf halbem Wege, gleich nach einer aufgegebenen Ziegelei, fand er am Straßenrand den Leichnam Albert Mayers Leichnam, „auf der rechten Seite liegend, der Kopf in einer Blutlache. Ein schwarzer Kreis rund ums Auge zeichnete ab, wo das Monokel saß. Es war ein junger Mann ohne Bart, der kaum 20 bis 22 Jahre alt schien“. Als er zum Posten gelangte, kündigten Mme Docourt oder ihre Tochter dem Kommandanten an: „Sie haben Ihnen Ihren Korporal getötet!“³⁶

Militärische Ehrungen für Leutnant Mayer

„Die zwei Opfer wurden wegtransportiert und in der Scheune Kremer mitten in Joncherey auf Stroh gebettet, wo sie Seite an Seite, versöhnt im Frieden und in der Stille des Todes einige Stunden verbrachten“, wie Doktor Bonnette schrieb.³⁷ Neugierige strömten herbei und einige nahmen sich die Knöpfe von Mayers Uniform. Schließlich wurde am Scheunentor eine Wache mit Bajonett und Gewehr aufgestellt und niemand kam mehr hinein.³⁸

Die Sanitäter des 44. Infanterie-Regiments richteten unter der Aufsicht von Doktor Liebierge, dem Stabsarzt des 11. Dragoner-Regiments, die Leichname her, der die Verletzungen untersuchen und zwei Jahre später Doktor Bonnette darüber Auskunft geben konnte. Das Gesicht des Leutnants Mayer war aufgeschwollen und blutunterlaufen, seine Finger verkrampft, als ob sie noch einen Revolver umklammert hielten.³⁹

Die Gegenstände, die dem jungen Offizier gehört hatten, bekamen den Wert von Trophäen und um das Geschehen von Joncherey bildete sich eine regelrechte Legende. Seine Waffen und seine Pickelhaube wurden vom Soldaten Monnin von der Straße aufgehoben und dem Hauptmann Biget übergeben. Sie hatten in der Folge verschiedene Schicksale.⁴⁰

Eine auf Leinwand geklebte, faltbare Landkarte wurde in der hinteren Tasche des Mantels gefunden. Aus dem abgewetzten Zustand des Dokumentes schloss man, dass Leutnant Mayer sich außerordentlich gut in der Region auskannte. Es entstand sofort die Legende, nach der er im Gymnasium von Besançon oder Montbéliard ausgebildet worden sei, sich nach dem Abitur in der Nähe niedergelassen und auf zahllosen Ausritten systematisch die Umgebung von Belfort auskundschaftet habe.

³⁶ Anonym, *Le mensonge du 3 août 1914*, *op. cit.*, p. 258-259. Aussage des Bataillonschefs Petitjean.

³⁷ Dr. P. Bonnette, *op. cit.* p. 3-4. Es waren der Medizinstudent Racle und der Hilfsarzt Crétin des 44. Infanterie-Regiments, die die Leichname ins Ortszentrum von Joncherey überführten.

³⁸ Anonym, *Le mensonge du 3 août 1914*, *op. cit.*, p. 275.

³⁹ Anonym, *Le mensonge du 3 août 1914*, *op. cit.*, p. 261, 275

⁴⁰ Hauptmann Biget behielt die Pistole, er wurde jedoch im Januar 1915 in Soissons getötet und man weiß nicht, was mit der Waffe geschehen ist. Die Faltkarte wurde von Kommandant Petitjean an den Fourier-Korporal der 6. Kompanie, Thouvenel, weitergegeben. Letzterer wurde ebenfalls im Januar 1915 vor Soissons getötet und die Karte, die er seinem Schwager geschickt hatte, kam niemals dort an (Anonym, *Le mensonge du 3 août 1914*, *op. cit.*, p. 260). Die Pickelhaube musste im Besitz des Generals Aubier sein, der die 8. Kavalleriedivision befehligte (p. 275). Sie soll sich gegenwärtig im Musée de l'Armée (Invaliden in Paris) befinden.

Man erzählte sogar, dass ein Sergeant und ein Soldat des 44. Infanterie-Regiments ihren ehemaligen Kameraden wiedererkannt hätten. Nachdem die betreffenden Schulleiter daraufhin befragt wurden, stellte sich aber damals heraus, dass diese Geschichte nicht stimmte. Vor dem Krieg gab es wohl zwei Mayer am Gymnasium von Besançon, die aber aus dem Elsass stammten und von der französischen Armee eingezogen worden waren, daher die Verwirrung.

Nach einer anderen Legende hätten Männer des 44. Infanterie-Regiments Mayer wiedererkannt und dieser hätte vor seinem Tod zu einem von ihnen gesagt: „Wie? Du hast mich getötet!“ Die Szene hat nicht stattfinden können, da der Leutnant schon tot war, als er vom Pferd fiel. Es ist jedoch möglich, dass er während seines Aufenthalts in Mulhouse, Ausflüge in die Region gemacht hat und er sie also deshalb gut kennen konnte.⁴¹

Die Sporen wurden von General Gendron, dem Kommandanten der 8. Dragonerbrigade in Verwahrung genommen, der sie dem Musée de l'Armée übergab. Er war auf seltsame Weise in ihren Besitz gekommen, als er in Grandvillars bei Mme Grosjean, der Witwe eines Unterpräfekten und Enkeltochter des Admirals Bruat Wohnung genommen hatte. Bei seiner Heimkehr am Abend fand er zu seiner Überraschung die Sporen von Leutnant Mayer in den Händen des jungen, 17-jährigen André Grosjean. Dieser hatte sie gegen eine Medaille eingetauscht, was wiederum zur Entstehung einer neuen Legende führte. Es wurde erzählt, dass der junge Grosjean an dem Gefecht teilgenommen und den deutschen Offizier getötet hätte, als Dank hierfür hätte er die Medaille erhalten.

Am 2. August war kurz nach dem Geschehnis ein Fahrradfahrer in Zivil beim Hause Docourt angekommen. Er erzählte, dass sich zahlreiche deutsche Reiter näherten, aber dies stellte sich später als falsch heraus. Wenn dieser Mann in Zivil der junge Grosjean gewesen wäre, hätte er zu diesem Zeitpunkt die Sporen an sich nehmen können. Wenn nicht, dann geschah dies später in der Scheune, wo die Leichname der beiden Opfer ruhten.⁴²

Zusätzlich zu seinen militärischen Ausweisen hatte Albert Mayer eine Geldsumme von ca. 500 Francs, zum Teil in Schweizer Franken, und ein kleines Gebetbuch bei sich. Hieraus schloss man, dass er katholisch war und man bat den Pfarrer von Joncherey, einen Beerdigungsgottesdienst vorzubereiten.

Am 3. August wurde der Leichnam Albert Mayers im Krankenhaus von Delle mit seiner Uniform bekleidet, in einen Sarg gebettet und danach um 3 Uhr nachmittags auf dem Friedhof von Joncherey bestattet. Gemäß Vorschrift wurde ihm durch einen Soldaten desselben Dienstgrades die letzte Ehre erwiesen. Die Offiziere des 44. Infanterie-Regiments und des 11. Dragoner-Regiments nahmen an der Beisetzung teil, ebenso auch

⁴¹ Anonym, *Le mensonge du 3 août 1914*, op. cit., p. 260-262.

⁴² Anonym, *Le mensonge du 3 août 1914*, op. cit., p. 275-276.

M. Georges Goublet, Verwalter des Territoire de Belfort und M. Stuart, Kabinettschef des Präfekten, die sich an den Beerdigungskosten beteiligen wollten.⁴³ Die französische Armee behielt sein Pferd und verzeichnete es fortan unter dem Namen „Joncherey“.⁴⁴

Nach dem Krieg im Jahre 1920 verlegte man das Grab von Albert Mayer nach Illfurth auf den Soldatenfriedhof, der am Fuße des Britzgybergs angelegt wurde, um die Särge der fast 2000 deutschen Soldaten aufzunehmen, die in der Region gefallen waren.

Die Ehrung für Korporal Peugeot

Am 3. August 1914 kamen Vater und Mutter von André Peugeot in Joncherey an, nachdem die Beerdigung des Leutnants Mayer gerade zu Ende gegangen war. Man hatte ihnen zunächst mit größtmöglicher Schonung mitgeteilt, dass ihr Sohn schwer verwundet sei. In Delle, sagte man ihnen, dass sein Zustand sehr ernst sei und eine Schwester des Roten Kreuzes, Mlle Richard, begleitete sie bis nach Joncherey.

André Peugeot war nicht entsetzt und schien zu schlafen.⁴⁵ Er wurde im Auto zu seinem Geburtsort Etupes gefahren und in dem Bett, in dem er am 11. Juni 1893 in eine protestantische Familie hineingeboren wurde, aufgebahrt. Um 2 Uhr des 4. August 1914 wurde er nach einer von Pastor A. Poivez geleiteten Trauerfeier, die in der kleinen protestantischen Kirche von Etupes stattfand, im Grab seines Großvaters mütterlicherseits, dem Offizier der Stabsführung, Colonel Péchin, beigesetzt.

Jules André Peugeot war der Sohn des Fabrikangestellten Jules Albert Peugeot und der Lehrerin Francine Marie Frédérique Péchin. Er war dem Vorbild der Mutter gefolgt und hatte zuerst die Ecole Normale in Besançon besucht und später als Lehrer in der Schule von Pissoux einige Kilometer von Saut-du-Doubs entfernt angefangen. Nach einem Jahr wurde er im Militärdienst in das 44. Infanterie-Regiment in Montbéliard aufgenommen und vom Stützpunkt Lomont losgelöst.

Im April 1914 wurde er zum Korporal ernannt und folgte der Offizierstruppe, als der Krieg ausgebrochen war. Einer seiner Chefs sagte von ihm: „Er war ein gutwilliger und sanfter junger Mann, dessen offener Blick und freundliches Lächeln Intelligenz und Güte offenbarten“.⁴⁶ Der Soldat Devaux sagte über ihn: „Er war ein sehr guter Korporal, sehr nett. Die ganze Kompanie trauerte um ihn und ganz besonders seine Gruppe.“⁴⁷

Man machte aus dem Korporal Peugeot gleichzeitig einen Helden, einen Märtyrer und ein Beispiel für eine ganze junge Generation, wie die Rede von Raymond Poincaré

⁴³ In der Broschüre über das Drama vom 2. August 1914 erscheint ein Foto mit der Legende „Vorläufiges Grab des Leutnants Albert Mayer auf dem städtischen Friedhof von Delle“. Es ist mehr als wahrscheinlich, dass man den deutschen Offizier in Joncherey bestattete, wie der Autor von *Le mensonge du 3 août 1914*, p. 277-278 angibt.

⁴⁴ Dr. P. Bonnette, *op. cit.*, p. 6.

⁴⁵ Anonym, *Le mensonge du 3 août 1914*, p. 278.

⁴⁶ Dr. P. Bonnette, *op. cit.*, p. 3.

⁴⁷ Anonym, *Le mensonge du 3 août 1914*, p. 279.

anlässlich der Einweihung des ersten Denkmals in Joncherey am 16. Juli 1922 belegt: „In der Schule von Pissoux hatte er die edelsten beruflichen Eigenschaften bewiesen. Er hatte zuhause von seiner Familie tägliche Anleitungen zu Vaterlandsliebe und Bürgerpflichten bekommen. Als Korporal wurde er von seiner Gruppe sehr geliebt und trotz seiner Jugend übte er auf seine Untergebenen einen großen Einfluss aus.“

Zu einer Zeit, in der man dem Denken der jungen Generation die Vorstellung von Patriotismus und Opfermut einimpfen wollte, spielte der Grundschullehrer eine wichtige Rolle, nun war Korporal Peugeot der erste Lehrer, der in der französischen Uniform gefallen war. Die symbolische Tragweite seines Todes kommt gut in dem Brief zum Ausdruck, den der Akademie-Inspektor von Besançon an Mme Peugeot schrieb: „Die kleinen Schüler von Pissoux, denen Ihr Sohn lehrte, bereitwillig ihr Blut für das Vaterland zu vergießen, werden dieses, was über allem anderen steht, zu würdigen wissen, dass die Worte ihm von Herzen kamen, dass sie über seine Lippen kamen, nicht nur als Aufforderung, sondern als eine Verpflichtung, die er eingehalten hat. Er hatte die überragende Tugend des Erziehers, den Glauben, dem die Tat folgt. Er hat für den ganzen Berufsstand Ehre eingelegt.“⁴⁸

Die deutsche Patrouille ohne Leitung

Kommen wir für einen Augenblick zum Ort des Geschehens am 2. August zurück. Die sechs deutschen Reiter folgten ihrem Leutnant nicht in seinem Auftrag gegen den französischen Posten. Drei davon, Martin, Heinze und Hilbring, flüchteten in das dichte Unterholz des benachbarten Waldes (Nr. 4, 5, 6 auf der Karte). Die Spur des Ersteren verlor sich, aber man erfuhr, dass die beiden Letzteren entflohen waren und im Schutz der in dieser Gegend zahlreichen Wälder Suarce und später Dannemarie erreichten.⁴⁹

Die drei anderen Reiter, die sich nicht entschließen konnten, sich in das unwegsame Dickicht hinein zu wagen, galoppierten im Kugelhagel auf Joncherey zu und hofften, den Wald auf ihrer Rechten umgehen zu können, um schließlich wieder ins Elsass zu gelangen (Nr. 1, 2, 3 auf der Karte). Wie oben dargestellt, wurden sie vom Feuer des französischen Postens empfangen, der an der Straße nach Boron beim Friedhof von Joncherey stationiert war. Dieser unterstand dem Kommando von „Sergeant Ariot, auf dessen Mantel die Anstecknadel des besten Schützen erglänzte“.⁵⁰ Dragoner, darunter der Brigadier Racenet, schossen ebenfalls von Joncherey her.

Zwei Pferde wurden getötet und ihre abgeworfenen Reiter flohen in die Wälder. Die erste Patrouille des 11. Dragoner-Regiments unter dem Kommando von Leutnant Brachmann brach in Joncherey auf zu den Kadavern der Reitpferde. Der eine lag 20 m, der andere 50 m vom Waldrand entfernt. Nach der Überprüfung der Satteltaschen, die Munition beinhalteten, durchkämmte die Patrouille den nördlichen Teil des Waldes bis zu den Teichen, um anschließend über Faverois zurückzukehren. Sie traf auf einen der

⁴⁸ Dr. P. Bonnette, *op. cit.*, p. 4-5.

⁴⁹ Dr. P. Bonnette, *op. cit.*, p. 3.

⁵⁰ Anonym, *Le mensonge du 3 août 1914*, *op. cit.*, p. 270-271

deutschen Soldaten, der im Abstand von 300 m kurz auftauchte und sofort von der dichten Vegetation wieder verborgen wurde.

Der Reiter Platt kam nach einer gewissen Zeit wieder aus dem Wald heraus, um nach seinem erschossenen Pferd zu schauen. Der Brigadier Racenet warf sich auf ihn und kämpfte mit ihm. Sein Kamerad Brun half ihm in niederzuringen und sie brachten ihn um 12 Uhr 20 zum Polizeiposten im Rathaus. Als Racenet später der Familie Berret aus Joncherey, bei der er einquartiert war, von seinem Kampf erzählte war seine Kleidung ziemlich zerrissen, ja sogar zerfetzt und seine Hosenträger abgerissen.

Grigo, der zweite deutsche Soldat, wurde von einer Patrouille des Reiters der 1. Klasse, Chevrolat, begleitet von den Reitern Bey und Chenet gegen 15 Uhr 15 gefangen und herbeigeführt. Da er am rechten Ellbogen an einer starken Quetschung litt, wurde der Gefangene zunächst zum Lazarett des 11. Dragoner-Regiments im Café de l'Union geführt und später dann auf das Polizeirevier. Am Abend nahm ein Auto Platt und Grigo mit nach Belfort, wo ihr Erscheinen eine große Freude bei der Bevölkerung hervorrief, die über die ersten Kriegsgefangenen glücklich war.

Am Morgen des 3. August entschloss sich der andere abgeworfene Reiter Friedrich Peters⁵¹, der großen Hunger hatte und am Ende seiner Kräfte war, sich in Joncherey in Gefangenschaft zu begeben. Als er aus dem Bois des Coupes heraustrat, bekam er die Schüsse des Brigadiers Racenet ab, er den Posten mitten im Dorf bewachte. Eine Kugel durchschlug seine linke Lunge und er schleppte sich bis zum Haus von Mme Finquel, einer tapferen Dorfbewohnerin, die ihm einen Likör einschenkte und ihn dann zu der Militärverwaltung führte. Unterwegs half M. Emile Lardier, den Verletzten zu stützen.

Peters wurde schließlich in einem Militärlastwagen als Notfall in das Krankenhaus nach Delle gefahren, dass man in der Fabrik Vieillard eingerichtet hatte.⁵² Er wurde aufopferungsvoll von Lucien Graff und Sylvain Mayer gepflegt. Aufgrund seines schlimmen Zustandes legte man ihn in ein Einzelzimmer. „Seine Verbände wurden dreimal täglich gewechselt und man musste ihm fortwährend das Hemd und die Bettwäsche wechseln. Man brachte ihn mit altem Bordeaux und mit Champagner wieder auf die Beine. Am Abend gaben ihm die Schwestern eine Morphiumspritze, um seine Schmerzen zu lindern. Sein Tisch war mit Bonbons, Schokolade und Obst beladen. Als es ihm allmählich besser ging, kamen alle Kranken des Krankenhauses, um ihm die Hand zu drücken und bald aß er mit ihnen am selben Tisch.“⁵³ Er wurde am 1. September 1914 in das Krankenhaus von Montbéliard verlegt, wo man ihn an einem Emphysem operierte. Peters wurde am

⁵¹ Friedrich Heinrich Peters, geboren am 7. August 1893 in Weltby-Essen (Hannover) war der Sohn von Hermann Peters und Jokauks Hinregs (Dr. Bonnette, op. cit., p. 8). Dr. Bonnette schreibt, dass Peters am 4. August in Gefangenschaft kam, aber nach dem Brief von Leutnant René d'Haudicourt de Tartigny, der später zitiert wird, wurde er am Morgen des 3. August gefangengenommen.

⁵² Bericht entnommen aus dem Artikel von Dr. Bonnette, der ebenso die Details zu Peters Verletzungen und die Pflegemaßnahmen der französischen Ärzte gibt (Dr. P. Bonnette, op. cit., p. 2-3).

⁵³ Anonym, *Le mensonge du 3 août 1914*, op. cit., p. 270-274. Der Autor, der sich auf die schriftliche Aussage von Lucien Graff stützt, führt aus, dass er diese Details wiedergibt, „weil eine deutsche Zeitung im November 1914 die Dreistigkeit besessen hat, von der schlechten Behandlung zu sprechen, die die deutschen Verletzten erfahren hätten und dabei den Namen des Reiters Peters erwähnte“.

darauffolgenden 3. Dezember entlassen und bedankte sich schriftlich bei der Belegschaft.⁵⁴

Eine fantasievolle Zeugenaussage über die „ruhmreiche Wandertour“

Ein Jahr nach dem Geschehen schrieb ein Deutscher zum ersten Mal in der Presse darüber: Der Sekundant von Albert Mayer, der Gefreite Heinze, der, man erinnert sich, die Flucht ergriff und nach Deutschland zurückkehrte. Er gab seine Version dazu in der „Liller Kriegszeitung“ ab, die in den requirierten Büros einer Regionalzeitung von Lille abgedruckt wurden. Die besagte Nummer wurde am 9. Juli 1915 gedruckt anlässlich des 58. Geburtstags des Großherzogs von Baden. Der Bericht wurde später durch den „Eslässer Kurier“ von Colmar nochmals veröffentlicht und seine Übersetzung erschien im „Matin“ des 5. September 1915.

Durch Heinzes überstürzte Flucht in die Wälder gleich zu Beginn der Ereignisse konnte er den Ablauf nicht verfolgen, aber dennoch fühlte er besonders das Bedürfnis, sich eine zentrale Rolle zuzuschreiben und sich als unerschrockener Held in Szene zu setzen. Es ist deshalb nicht erstaunlich, dass sein Bericht sich beträchtlich von dem der französischen Behörden, des Dr. Bonnette und von René Puaux, unterscheidet, die einen besseren Beobachtungsstandort hatten, um die Aussagen auf ihren Wahrheitsgehalt zu überprüfen, besonders die der Anwesenden im Hause Docourt und der drei deutschen Kriegsgefangenen.

„[...] Plötzlich sieht Leutnant Mayer an der Spitze der Patrouille die französischen Wachsoldaten, die ebenso überrascht sind über das Zusammentreffen wie die Reiter selbst und die, weil sie nicht wissen, was sie tun sollen, versuchen, sich im Dickicht zu verstecken. Leutnant Mayer kommt herbeigeritten und teilt einem französischen Soldaten mit einem Säbelhieb den Kopf bis zur Brust, während der Gefreite Heinze genauso schnell ebenso schonungslos seine Lanze in die Brust des anderen französischen Soldaten stößt, dass er seine Waffe nicht mehr aus dem Körper herausziehen kann. Der Verletzte fällt indessen.

Die Hurrarufe der Patrouille haben inzwischen die vormals so stille Landschaft aufgeschreckt. Plötzlich taucht in ca. 50 m Entfernung eine Abteilung von 50 französischen Soldaten auf. Unser mutiger Chef verhält sich nun wie ein wahrhaft deutscher Offizier.

- Sie sind zahlreich, gibt ihm einer der Männer zu bedenken.
- Macht nichts, antwortet er, wir greifen an und ziehen daran vorbei.

⁵⁴ Dr. Bonnette erinnert auch an eine Auseinandersetzung bezüglich des Gefängnisses von Montbéliard. Im Januar 1915 behauptete eine offizielle Notiz als Antwort auf einen Bericht über die von den Deutschen begangenen Gräueltaten, dass im Krankenhaus von Montbéliard „im August 1914 deutsche Kriegsgefangene von Gendarmen grausam verstümmelt und erschlagen worden sind“. Nach Angaben der französischen Behörden gab es aber seit Kriegsausbruch gar keine Kriegsgefangenen in Montbéliard, außer Friedrich Peters, der sich dort zwischen dem 1. September und dem 3. Dezember 1914 im dortigen Krankenhaus aufhielt. (Dr. Bonnette, *op. cit.*, p. 8).

Tatsächlich befand sich die deutsche Patrouille mitten unter den Franzosen, bevor diese die Zeit hatten, auch nur einen einzigen Schuss abzugeben. Die Straßengraben und der Wald gaben jedoch dem Feind guten Schutz und als die Patrouille sie erreichte, ging ein Kugelhagel aus einigen Schritten Entfernung auf sie nieder. Leutnant Mayer fiel als erster und hatte keine Zeit mehr, seinen Leuten zu sagen, sie sollten auf der Straße vorwärts marschieren.

Geistesgegenwärtig übernimmt der Gefreite Heinze das Kommando und reitet im Galopp bis kurz vor Delle. Mit dem Rest der Patrouille (drei Männer waren noch gefallen), rettet er sich durch die unwegsamen Wälder. Er kommt am selben Abend bei den deutschen Linien an und gibt seinen Bericht ab.⁵⁵

Dieser Bericht stellt ein beredtes Zeugnis von Heinzes Fantasie dar. Es gab nicht zwei Wachhabende, sondern nur einen, und er hat nicht versucht, sich ins Dickicht davonzumachen, da er sich am Straßenrand befand. Kein Reiter der deutschen Patrouille hat den kleinen französischen Posten angegriffen. Die Einen haben augenblicklich kehrt gemacht und haben sich die Wälder geschlagen, die anderen sind am Wald entlang nach Joncherey geflüchtet. Mayer hat als Einziger angegriffen. Heinze fand sich nicht 50 Soldaten der Infanterie gegenüber, und er konnte das Kommando nicht übernehmen, da er gleich zu Beginn im Wald verschunden war.

Trotz seines Lügengeschpinsts wurde Mayers Sekundant als ein Held betrachtet, was ihm die Ehrungen einbrachte, die für mutige Kämpfer vorbehalten sind. So wurde er als einer der Ersten mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse geehrt. Seine Spur geht dank der Aussage von Edouard Bootz nicht verloren, der seinerzeit Schuhhändler auf dem gedeckten Kanal von Mulhouse war.

Dieser hatte seinen Militärdienst bei dem 2. Badischen Dragoner-Regiment in Bruchsal absolviert. 1912 hatte man ihn mit der Ausbildung der zukünftigen Reiter beauftragt. Neben acht jungen Elsässern, die zu seiner Gruppe gehörten, hatte man ihm einige Preußen anvertraut, zu denen auch der Dragoner Heinze gehörte, der schließlich dem Jäger-Regiment zu Pferde Nr. 5 zugeteilt wurde und 1913 nach Mulhouse kam.

Edouard Bootz traf ihn im Dezember 1914 in Baccarat wieder, wo Heinze mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet und zum Unteroffizier ernannt wurde. Der Zufall wollte es, dass Bootz ihn im Frühling 1915 ein zweites Mal traf. Damals hatte Heinze das Kommando über die persönliche Garde des Generals von Einem in Lavanne, bei Vitry-le-François. Der vorgesetzte Offizier schätzte sich Bootz gegenüber glücklich, so wertvolle Soldaten wie Heinze unter sich zu haben.

⁵⁵ Anonym, *Le mensonge du 3 août 1914*, *op. cit.*, p. 285-290. Broschüre über das Drama des 2. August 1914, p. 4.

Auch nach dem Krieg wurden die Erfolge des ehemaligen Gefreiten, der inzwischen Wachtmeister geworden war, immer noch rühmend erwähnt. Seine Eltern besaßen eine kleine Gastwirtschaft in Mülhausen in Thüringen, aber Heinze erfreute sich wegen seiner „großen Taten“ einer solchen Beachtung, dass er gezwungenermaßen auf die Übernahme des Familienbetriebes verzichtete, um den Posten des Bürgermeisters der Stadt zu übernehmen.⁵⁶

Die Unaufrichtigkeit der deutschen Stabsführung

Die deutsche Patrouille hatte die Grenze verletzt, als die Kriegserklärung noch nicht ausgesprochen war und ein französischer Soldat war dabei getötet worden. Dieses Vergehen wurde von Frankreich schnellstens angeprangert. Die deutsche Militärführung versuchte sich mit Hilfe der Presse zu rechtfertigen. Sie schob das Vorkommnis auf die unbesonnene Fahrlässigkeit von Albert Mayer, dessen Handlungsweise sie streng verurteilte.

Am 4. August 1914 erklärte der Kanzler Bethmann-Hollweg im Reichstag: „Trotz ausdrücklicher Anordnung....(dt. Wortlaut übernehmen!) hat eine Patrouille des 14. Korps, offensichtlich unter Führung eines Offiziers am 2. August die Grenze überschritten. Sie scheint vernichtet zu sein. Nur ein einziger Mann ist zurückgekommen. So lautet der Bericht der Stabsführung.“

Einige Details der Mitteilung machen einen ratlos. Das Adverb „anscheinend“ lässt vermuten, dass die Stabsführung nicht in der Lage war zu sagen, ob es ein Offizier war, der die Patrouille anführte, wo doch zweifellos Heinze als Zeuge aus Joncherey vorhanden war. René Puaux fasst die Lage so zusammen: „Eine Patrouille, über die man nicht einmal etwas Genaues weiß, ist in einem Anfall von Wahnsinn auf französisches Territorium eingedrungen. Sie ist vernichtet worden und hat ihre augenblickliche Strafe erhalten.“

Die deutsche Regierung versuchte die Affäre zu vertuschen, so dass Leutnant Mayer und seine Männer erst nach einigen Wochen neben 45 Namen von Toten, Verletzten und Vermissten auf der 9. Verlustmeldungsliste erschienen.⁵⁷

Albert Mayers Eltern, die von der Anklage, ihr Sohn habe ohne Order auf eine plötzliche Eingebung hin gehandelt, bestürzt waren, setzten alle Hebel in Bewegung, um sein Ansehen und sein ehrendes Andenken wieder herzustellen. Die Untersuchung, die mit Hilfe des Genfer Internationalen Roten Kreuzes durchgeführt wurde, zeigte unwiderlegbar, dass das Vorgehen der Patrouille keine persönliche Entscheidung des jungen Offiziers war, sondern die getreue Ausführung einer Anordnung. Deshalb gewannen die Eltern den Prozess gegen die Verleumder und wurden entschädigt.⁵⁸

⁵⁶ Broschüre über das Drama vom 2. August 1914, deutscher Text, *op. cit.*, p. 12-13.

⁵⁷ Anonym, *Le mensonge du 3 août 1914*, *op. cit.*, p. 281-284.

⁵⁸ Broschüre über das Drama vom 2. August 1914, *op. cit.*, deutscher Text, p. 4-5.

Die Geschehnisse von Joncherey war übrigens nicht die einzige Grenzverletzung. René Puaux zählt 29 Grenzübertritte zwischen Luxemburg und der Schweiz durch die deutschen Patrouillen auf, sechzehn davon fanden am 2. August statt, und 10 am 3. August, (also vor der Kriegserklärung). Vierzehn hiervon, also praktisch die Hälfte, betrafen das Gebiet zwischen Réchézy und Vauthiemont. Auch geschahen zwischen Longwy und Le Thillot neun Grenzverletzungen durch Luftschiffe, hinzu kommt die Bombardierung aus der Luft von Lunéville um 17 Uhr 45 am 3. August.⁵⁹

Weitere Grenzüberschreitungen in der Region

In der Nacht vom 31. Juli zum 1. August, um Mitternacht, erschienen in Chavannes-les-Grands Reiter des 22. Dragoner-Regiments. Der Zollbeamte Maitre und sein Kollege Rondot sahen, wie einer davon sich still dem Pfosten näherte, an dem eine Laterne mit der Aufschrift: „Achtung Zoll“ angebracht war. Nachdem dieser die Inschrift gelesen hatte, kehrte er zu seinen Kameraden zurück und alle ritten im Galopp zurück.

Am 1. August zeigten sie sich tagsüber nicht, aber am nächsten Tag gegen 10 Uhr 30, sahen Maitre, Rondot und der Kassenbeamte Rombler ca. vierzig deutsche Reiter aus Magny an den Zoll herankommen. Es gab einen Feuerwechsel. Die Menschen waren zusammengekommen, es herrschte eine feindselige Stimmung. Zwei Frauen, besonders die Elsässerinnen, Mlle Schmidlin und ihre Schwester, stießen auf elsässisch Beleidigungen aus. Die Reiter trabten erneut auf die Grenze zu und der Zöllner Maitre konnte nicht umhin, zwei Gewehrschüsse auf sie abzugeben. Gegen 14 Uhr kamen erneut ungefähr fünfzehn deutsche Reiter ins Dorf. Nachdem sie es ausgiebig in alle Richtungen erkundet hatten, verschwanden sie in Richtung Velescot. Gegen 22 Uhr galoppierte eine dritte Gruppe durch Chavannes-les-Grands.⁶⁰

Ebenso am 2. August gaben um 8 Uhr 55 zehn im Wald von Breleux auf deutschem Territorium versteckte Radfahrer etwa zwanzig Gewehrschüsse auf französische Zöllner ab, die in 800 m Entfernung im Maschinenlager von Montreux-Château Aufsicht hatten.⁶¹

Zwischen 9 und 10 Uhr, bemerkte man in Chavanatte, wie deutsche Reiter in Richtung Boron vorstießen.⁶² Zur Mittagszeit schossen die Zöllner im Dorf Reppe auf einige Dragoner und nahmen einen davon gefangen.⁶³

Fünfzig deutsche Dragoner führten am frühen Nachmittag des 1. August beim Gemeindewald von Vauthiemont einen Erkundungsmarsch durch. „Das war wie an den anderen Grenzpunkten des Oberelsass das Vorspiel zu dem zeitgleichen Anschlag, der am 2. August stattfand“, schreibt René Puaux später. In der Tat drang am nächsten Tag

⁵⁹ Anonym, *Le mensonge du 3 août 1914*, op. cit., p. 374-375. Beiliegende Karte zu den Grenzverletzungen auf Anweisung nach p. 252.

⁶⁰ Anonym, *Le mensonge du 3 août 1914*, op. cit., p. 314-317.

⁶¹ Anonym, *Le mensonge du 3 août 1914*, op. cit., p. 318-319.

⁶² Anonym, *Le mensonge du 3 août 1914*, op. cit., p. 312-313.

⁶³ Anonym, *Le mensonge du 3 août 1914*, op. cit., p. 320-323.

eine Ulanen-Patrouille auf französisches Territorium ein, die Ortschaften Reppe, Larivière, Angeot wurden dabei durchquert, ebenso Vauthiemont, wo die Patrouille um 12 Uhr 45 von den Zöllnern unter Beschuss genommen wurde, bevor sie wieder ins Elsass zurückkehrte.⁶⁴

In Suarce wurde der Zöllner Laibe verletzt. Ein deutscher Trupp brachte 25 Pferde und dreizehn Wagen in seine Gewalt und nahm zehn Einwohner gefangen, die schließlich in Villingen (Baden-Württemberg) inhaftiert wurden.⁶⁵

Am selben Tag hatten sechs Reiter des 5. Jägerregiments um 10 Uhr 30 deutscher Zeit, als der Gottesdienst zu Ende war, vor der Kirche in Pfetterhouse angehalten. Einer der Männer hatte erklärt: „Wir werden den Franzosen entgegen reiten“ Lange Zeit war man im Dorf überzeugt, dass es sich um die Patrouille von Leutnant Mayer gehandelt hatte. Sie kam wohl aus Richtung Bisel, konnte aber eine halbe Stunde später, als das Drama stattfand, nämlich um 11 Uhr deutscher oder 10 Uhr französischer Zeit noch nicht in Joncherey sein. Man sah sie hingegen später in der Umgebung von Réchésy, in Chavannes und in Lepuix-Neuf.⁶⁶

Nach dem Krieg

1928 errichtete das ehemalige Jäger-Regiment zu Pferde Nr. 5 auf dem Schauinsland im Schwarzwald ein Denkmal zu Ehren der Gefallenen im 1. Weltkrieg. Es war schwer, die Eltern von Leutnant Mayer zu überzeugen, die Reise zu unternehmen, um an der Einweihung teilzunehmen und sie lehnten es ab, ihren Sohn unter dem Denkmal zu beerdigen.

Die Familie Mayer nahm ihre Reise nach Freiburg im Breisgau zum Anlass, den Soldatenfriedhof in Illfurth zu besuchen. Sie wurden von dem Chauffeur aus Mulhouse dorthin gefahren, dem man die meisten Informationen des deutschen Textes der Broschüre verdankt. Als sie am Grab ihres Sohnes seiner gedachten, sagten sie: „Er hat das Elsass geliebt und ist nach seinem Tod dorthin verbracht worden. Hier möge er für immer ruhen.“ Sie lehnten es auch ab, ein Bild des Verstorbenen auf seinem Grabmal anzubringen, um ihm keine Sonderstellung einzuräumen vor anderen im Kampf gefallenen Soldaten, von denen niemand mehr sprach.⁶⁷

Die Stimme des Gewissens

⁶⁴ Anonyme, *Le mensonge du 3 août 1914*, op. cit., p. 324-327 und Karte nach p. 328.

⁶⁵ Kommandant A. Jogue, *De la trouée de Belfort à Mulhouse (août 1914)*, Charles-Lavauzelle & Cie, Paris, 1932, p. 16-20. Anonym, *Le mensonge du 3 août 1914*, op. cit., p. 294-311. Dr. P Bonnette, *Le drame de Joncherey*, op. cit., p. 9.

⁶⁶ André Dubail „« La Guerre 1914-1918 à Pfetterhouse (I) », *ASHS*, 1977, p. 70.

⁶⁷ Broschüre über das Drama vom 2. August, deutscher Text, p. 5.

Der tragische Tod dieser beiden jungen Männer im Alter von 21 und 22 Jahren, die im Aufbruch ihres Lebens am Vorabend eines Krieges dahingerafft wurden, der mehr als acht Millionen Tote und zwanzig Millionen Verletzte fordern sollte, gibt uns zu denken. Viele Gemeinsamkeiten verbanden sie: Beide waren protestantisch und gehörten eher wohlhabenden Familien an⁶⁸, und alle beide waren bei ihren Männern wegen ihrer Güte beliebt.

Beim Lesen dieses Berichtes kann man sich fragen, was den Leutnant Mayer, der große menschliche Qualitäten besaß, von seinen Männern geachtet wurde und in seiner Seele Pazifist war, zum Angriff bewogen hat. Der Patrouillengang mit seinen schrecklichen Folgen zeigt, zu welch katastrophalen Auswirkungen ein blinder Gehorsam – die Deutschen sagen *Kadavergehorsam*⁶⁹ – führen kann und wie sehr das Gewissen eines geradlinigen Menschen in die schmerzhaftesten Konflikte hineingezogen werden kann.⁷⁰

Die Zukunft war ungewiss und Albert Mayer hatte sich darein gegeben. Hatte er nicht vorausgesagt, dass er nicht lebend zurückkommen würde, als er von seinem Auftrag erfuhr? Von derselben Haltung zeugte die Äußerung die deutschen Reiter, als sie in Pfetterhouse ankamen. Sie hatten einen Dorfbewohner gefragt, wie weit sie von Delle entfernt wären und dabei gesagt: „Wenn wir dorthin gehen, werden wir erschossen, wenn wir nicht gehen, werden wir auch erschossen, also gehen wir hin.“⁷¹

Man muss sich ebenfalls vor Augen halten, dass die Lage explosiv war, wie es im Brief von Leutnant René d'Haudicourt de Tartigny vom 3. August zum Ausdruck kommt, der am Drama von Joncherey mitbeteiligt war: Liebe Mama, mir geht es gut. Kleiner Alarm gestern, wegen einer Aufklärungspatrouille von deutschen Jägern. Ich wurde mit meiner Gruppe losgeschickt, um ihnen die Jagd zu verderben. Der Offizier [es handelt sich um Albert Mayer] ist von einem Infanteristen getötet worden. Wir haben zwei Männer gefangen genommen und ein dritter, er ist verwundet, wurde heute Morgen gefunden [Platt, Grigo und Peters]. Guter Anfang. Die Männer sind in Rage. Ich glaube, jetzt geht's los.⁷²

Der letzte Satz sagt alles aus: die Anspannung der Soldaten und das unmittelbare Bevorstehen des Krieges. Der deutschen Stabsführung war sehr daran gelegen, dass der Krieg so schnell wie möglich begann, denn ihre Konzeption war dieselbe wie 1902: „Wir wollen nichts erobern, nur verteidigen, was uns gehört. Wir werden niemals die Angreifer

⁶⁸ Hier muss die Vorstellung korrigiert werden, dass Korporal Peugeot aus bescheidenen Verhältnissen kam, da seine Mutter Lehrerin und ein Großvater Oberst war.

⁶⁹ Dieser Ausdruck wurde auch von den Jesuiten gebraucht.

⁷⁰ Das ist die Schlussfolgerung, zu der der Autor des deutschen Textes gelangt. (Broschüre über das Drama des 2. August 1914, deutscher Text, p. 4).

⁷¹ André Dubail, „La Guerre 1914-1918 in Pfetterhouse (I)“ ASHS, 1977, p. 70.

⁷² Anonym, *Le mensonge du 3 août 1914*, op. cit., p. 271-272, Anm. 2. Der Leutnant, Sohn des gleichnamigen Generals hatte den Gefreiten Chevrolat als Ordonnanz, der am 2. August 1914 den Reiter Grigo gefangennahm. René d'Haudicourt de Tartigny fiel in Monchy-aux-Bois.

sein, sondern vielmehr die Angegriffenen. Nur die Offensive kann uns jedoch den unerlässlichen schnellen Erfolg garantieren.“⁷³

Die Situation Deutschlands und Österreichs, eingezwängt zwischen Frankreich und Russland, glich der einer belagerten Zitadelle, Die beiden Reiche der Mitte hatten zusammen 3 547 000 Männer aufgestellt, während die Zahl ihrer Feinde im Westen auf 2 382 000 und 2 997 000 im Osten geschätzt wurden. Es ging für Deutschland darum, Kämpfe auf dem eigenen Landesgebiet zu vermeiden und in zwei Schritten vorzugehen: einen schnellen Sieg im Westen, d.h. in Frankreich zu erringen und sich dann Russland zuzuwenden.⁷⁴

Man kann also davon ausgehen, dass die verschiedenen Einfälle von deutschen Patrouillen in französisches Territorium ebenso sehr der Provokation dienten wie dem Ausspähen der gegnerischen Positionen. In diesem Zusammenhang fand die Patrouille von Joncherey statt. Anderntags, am 3. August, sprach Deutschland, nachdem es vergeblich darauf gewartet hatte, dass Frankreich ihm wegen der Grenzverletzungen den Krieg erklärte, selber die Kriegserklärung aus u. a. unter dem Vorwand von Einfällen ins eigene Territorium.

Es ist wichtig den Kontext der Zeitumstände und die Geisteshaltung der Protagonisten zu kennen, wenn man eine historische Tatsache verstehen will. Die minutiöse Forschung von René Puaux⁷⁵ und der Bericht der Broschüre mit dem Titel *Die andere Seite* tragen sicherlich dazu bei, aber das tragische Geschehen von Joncherey wird auch weiterhin vom Schleier eines Geheimnisses umgeben sein. Es steht symbolisch für den Beginn einer der größten Katastrophen der Menschheitsgeschichte.

⁷³ *Der Weltkrieg 1914 bis 1918, bearbeitet im Reichsarchiv*, erster Band, Verlegt bei E.S. Mittler und Sohn, Berlin, 1925, p. 24.

⁷⁴ *Der Weltkrieg 1914 bis 1918, op. cit.*, p. 16-17, 34-37.

⁷⁵ René Puaux, der Autor von « Mensonge du 3 août 1914 », das 1917 veröffentlicht wurde, bedankt sich auf Seite 279 bei zahlreichen Personen, die ihm bei seiner Recherche geholfen haben: Colonel Vieillard, Arsène Zeller, Direktor der Cours complémentaires in Delle, Colonel Letellier, M. Fernay, Dekan Houêche. Er führt auch eine ganze Anzahl von Artikeln an, die sich auf das Drama von Joncherey beziehen.

J. Sibille und Julien Mauveaux haben im „Petit Comtois“ in der Ausgabe vom 19. September 1915 den ersten Bericht zu diesem Thema veröffentlicht. Auf ihre Initiative hin wurde eine nationale Sammelaktion für die Errichtung des Denkmals für Korporal Peugeot in Joncherey gestartet. Julien Mauveaux war Sekretär auf dem Bürgermeisteramt von Montbéliard. Im Oktober 1916 stiftete die Stadtverwaltung von Petrograd tausend Rubel, um ihre Verbundenheit zum Ausdruck zu bringen.